

was in Zukunft geschehen soll, und alles mit so deutlichen Worten vorbringen, daß sich billig zu verwundern.

Das II. Capitel.

Von der Epilepsie, oder so genantten schweren Noth, nebst deren Cur.

Als die Feuchtigkeiten in des Menschen Leibe verursachen, haben wir im vorigen gehöret; Daß sie aber in einem Gliede mehr, als in dem andern würcken, auch mehr Schaden thun, davon wollen wir in dieser Frage handeln, und vornehmlich betrachten, was dem Gehirn und Haupt besegnet. Die Kranckheiten des Haupt bringent nicht allein die empfindlichsten Schmerzen mit sich, sondern benehmen auch dem Menschen alle Sinne und Bewegung, darzu verrücken sie etwas das Gemüth, und berauben ihn der Vernunft, wie man oft siehet im Schlage, oder tieffen Schlass oder in der Epilepsie, welche die jungen Kinder hefftig angreiffet.

Die schwere Kranckheit aber ist vielerley Arten, läset sich auch bey einem anders sehen, als bey dem andern, nach eines jeden Leibes Natur und Gestalt, und der zähen Feuchtigkeiten Menge und Ueberfluß. Etliche heulen im Paroxysmo wie die Hunde, etliche pfeiffen und Knirschen mit den Zähnen; Etliche schreyen auf das schreffe, etliche können gar keine Stimme von sich geben, fürnehmlich in welchen das Gehirn mit zäher Feuchtigkeit angefüllet ist, die Luft Röhren verstopffet, daß die Luft ihren freyen Paß nicht haben kan.

Daß der Mond über die Feuchtigkeiten des menschl

menshlichen Leibes grosse Gewalt habe, solches ist bekannt; Und siehet man dieses unter andern auch an der Epilepsie; Wenn derselbe voll oder neu ist, oder aber, wenn er das Haupt und Herze einnimmet, dem sich damahls die Feuchtigkeit am meisten erzeiget, und dieses um desto mehr, wenn nach einem trockenen Winde, von Mittag, nicht allein trübe und ungesunde, sondern auch kalte und feuchte wehen, diejenigen, welche feuchter Complexion sind, und feuchte Speise geniessen, in feuchter Luft oft wandeln, sind zu dieser Kranckheit vielmehr disposter, als andere, welche trockener Natur sind; Und dieses ist die Ursache, warum die Kinder und Weiber am meisten damit gequälet werden, und wenn sie der Kranckheit vor 25. Jahren ihres Alters nicht los werden, weil alsdenn die natürliche Wärme am grössten ist, und die Complexion in etwas trockener wird, daß sie hernach die Kranckheit, bis an das Ende ihres Lebens behalten müssen.

Weil nun dieser schweren Kranckheit Ursachen offenbar, daß solche von den natürlichen Wirkungen derer bösen Feuchtigkeiten entstehe, und der Mond, wie gedacht, das Seinige mit contribuiren und genauere Zeit operire; Dahero soll man die an dieser Kranckheit Verstorbene, auch bey Winterszeit, nicht eher, als nach dreyen Tagen begraben, weil sich die Feuchtigkeit erstlich in zwey und siebenzig Stunden recht setzet, und ihre Wirkung aufhöret. Der Mond auch, binnen solcher Zeit nur ein himmlisches Zeichen durchläufft. Es will auch fast scheinen, als wenn selbst Christus, solche

solche Zeit hätte oblerviren wollen, da er Lazarum am vierdten Tage von Todten hinwiederum erwecket, damit niemand meynen möge, er sey nicht recht gestorben, oder er habe in einer starcken Ohnmacht gelegen. Ja es hat der Herr auch bey seiner Auferstehung gleichsam beobachten wollen, daß er drey Tage im Grabe verblieben, ehe er aus eigener Macht hervor gebrochen.

Wie nun diese Kranckheit, eine der abscheulichsten mit ist, welche dem Menschen die Vernunft berauben, als habe vor nöthig geachtet, dienliche Arzeneymittel darwider anzuführen. Dieselben aber können in allen Kranckheiten des Haupts, sicherlich und mit gutem Succels gebrauchet werden, nehmlich in schwachem Gedächtniß, Schwindel, Zittern der Glieder, Schlassucht, Schläge, Alpdrücken, und nächtlichen Phantasien.

Ob nun wohl unzehlliche Arzeneyen darwider aufgezeichnet gefunden werden, so habe doch vier Stück hierinnen absonderlich probat erfunden.

(1) Die **Pöonien-Körner**, welche fein vorkommen und schwärzlich sind, denn die rothen haben diese Würckung nicht. Sie haben die Krafft die bösen zähen Feuchtigkeiten auszutrocknen. Bey denen Kindern, welche diese Kranckheit nicht allzustarck haben, darff man sie nur an den Hals hengen, oder bey sich tragen lassen; Doch ist, in den Leib genommen, ihre Würckung vortrefflicher.

(2) Die **Meer-Zwiebel**, Squilla genannt, übertrifft noch die Pöonien-Körner, und ist in allen Kranckheiten des Leibes, so von zähen Schleim und grober Feuchtigkeit gesammlet werden, sie mögen

gen

gen seyn an welchem Gliede sie wollen, vortrefflicher Jugend. Sie hat die Krafft, das Zähne zu zertheilen, zu abstergiren und auszutrocknen. Ich habe aus dieser Zwiebel einen sonderlichen Saft, Oxytel squillicicum genant, præpariren lassen, aus Honig-Wasser 3. Maas, Eßig 2. Maas, dieses zusammen gesotten, bis es dicke wird, und davon dem Patienten Löffelweise bisweilen eingegeben. Weil es aber sehr bitter ist, so machet es mit dem Syropo de Stoechade, süsse, und thut noch ein wenig Muscaten darzu. Man kan mit diesem Meer-Zwiebel-Eßig dem Patienten den Mund oft ausspielen, und mirzu etwas hinunter schlingen lassen. (3) Der geschadte Menschen-Todten-Kopff, so von einem gewaltsamen Todes umkommen Menschen ist. Einem Knäblein giebt man ein von einer Mannes-Person, einem Mägdlein aber von einer Weibes-Person, wenn es zu haben, in einem bequemen Liquore; Und bestehet seine Krafft eines Weges im Austrocknen. (4) Eichen-Mispel, Viscum genant, wächst auf den Eichen-Bäumen, und ist zu verwundern, daß es aus keinem Saamen, auch nicht aus den Bäumen, sondern aus dem Mist der Holz- und Furtel-Tauben gezeuget wird. Man siehet diesen Strauch mit Lust an, wächst einer Ellen hoch, die innern Zweige grünen, die äusserlichen scheinen etwas röthlich und tragen gelblichte Blätter, wie der Buchs-Baum; Und beschreibet der Poet Virgilius Lib. VI. Eneid. dieses Gewächs sehr schön, und will darinn anzeigen, daß nichts bessers und heilsamers sey, wider die Kranckheiten des Gehirns

hirns und Hauptes, denn der Gebrauch dieses Gewächses. Es zertheilet, und verzehret allen zähen Schleim, trocknet die bösen Feuchtigkeiten aus, wenn man den Kindern von diesem Pulver in Wein etwas eingiebet.

Ehe wir noch dieses Capitel völlig schließen, so ist noch zu gedencken von der Elends-Klau. Das Thier wird, der Gestalt nach, von etlichen einem Rehe, von andern einem Hirsche, noch von andern einem Pferde verglichen; doch sind die Autores hierinnen nicht einig. Gehet gemeinlich mit auff die Erde geneigtem Kopffe, hat von dem Kopff über das Genicke biß auff den Rücken, auch unter dem Halse lange, starcke und mehrentheils Aschen-farbichte Haare, fast so etnen Bart, wie die Ziegen. Die Hörner des Männleins sind wie Hirsch-Hörner, doch nicht so lang und zackicht, auch etwas breiter, die Haut ist sehr starck und dicke, daß man sie nicht leicht durchhauen oder stechen kan, dahero die besten Koller daraus gemacht werden. Seinen Nahmen hat es von der elenden Kranckheit, damit es öffters, und zwar des Tagesvilliche mahl, beladen, nehmlich von der Epilepsie oder fallenden Sucht, und nicht ehe, (wie die Naturkundiger angemercket,) befreyet wird, biß es sich mit seiner eigenen Klauen des Hinter-Fusses in den lincken Ohrkrase. Dieses Thieres Klau ist ein kräftiges Mittel wider diese Kranckheit, gepülvert eingegeben. Der gleichen Wirkung thun auch offft die aus diesen Klauen verfertigte Ringe, so man sie an seinen Fingern trägt, oder einem in Paroxysmo liegenden
 Heimlich. II. Th. D D Men.

Menschen anstecket. Dieses thut auch die bloffe Klaue in den Händen gehalten, biß sie erwarme.

Das III. Capitel.

Von langwierigen Kranckheiten und Siebern, und deren Paroxisimis, woher sie entstehen.

Daß die Kranckheiten zum öfftern lange bey einem Patienten anhalten und langsam curiret werden, daran ist eine der vornehmsten Ursachen mit, daß sie gleich im Anfang sich nicht des Raths eines wohlerfahrenen Medici bedienet, welcher durch dienliche Mittel der schwachen Natur auffgeholfen. Der Arzt ist nichts anders, denn ein Gefässe und Beystand der Natur, wo aber die Krancken ohne Arzt sind, und wissen nicht was ihnen gut oder schädlich ist, und ohne Unterscheid, nach ihrem Gusto essen und trincken, was ihnen beliebt, auch wohl zur Unzeit und in Ubermaß, so kan es nicht anders kommen, es müssen die innerlich Unreinigkeiten und Verstopffungen gemehret werden, die Kranckheit zunehmen, und die Natur succumbiren.

Es währen auch offti die Kranckheiten, biß auff den Herbst, da das Laub fällt aus zweyen Ursachen, nemlich weil die böse Feuchtigkeit sich fehler mehrer, die andere, daß sie zäher und härter wird. Denn der Winter und Herbst erkälten das Geblüt, und alle Feuchtigkeiten machen sie zäher und schleumiger, dadurch sie im Leibe, oder andern Gliedern verhärtet, verstopffet, fester anliegen, und also auch mit grösserer Mühe weggebracht werden müssen. Weilten auch zu dieser Zeit